Brückenbau

Autor(en): **Fässler, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brückenbau.

Von **Oskar Fäßler.**

In unserer appenzellischen Nachbarschaft, über eines der großen Tobel, die das grüne Ländchen gliedern, als ernste Cäsuren im hellen, heiteren Mattenplan, bauen sie derzeit eine mächtige Bogenbrücke, weit höher und länger gespannt als das Eisenwerk, das durch das neue Gebilde zu ersetzen ist. Als ein phantastisch-gewaltiges Gefüge der Balken und Stützen, Stockwerk über Stockwerk, steigt das Lehrgerüst aus der wasserrauschenden Tiefe herauf, wie mit lebendiger Riesenkraft sich aufreckend zwischen Fels und Tann, aufkletternd zum Gewaltsbogen, den es zu tragen geschaffen ist, der ihn aber, einmal geschlossen und selbstsicher geworden, als einen überwundenen Entstehungsbehelf verabschieden wird. Es wird ja in der Welt draußen keinen Lärm machen, das neue Bauwerk, das so viele seinesgleichen und Genossen weit übertreffender Art hat; aber es spricht durch den Vollgehalt der gleichsam dramatischen Spannung des Entstehens so stark zum Gemüt als irgend ein viel ziffern-gewaltigeres. Denn durch das energiegespannte Gebilde aus Menschenhand hat die Natur der Stätte eine eindringlichere Sprache erhalten, eine Resonanz, die aufrüttelnd wirkt auf Dumpfheit der Gewöhnung. Ist nicht die Tiefe selbst, ihr Dämon, der nur schlummerte oder nur traumhaft sich regte, voll erwacht und weilt nicht mehr bloß im Tobelgrund, gleichgültig oder lauernd, sondern steht uns gegenüber so greifbar, so daseinsgewaltig, wie wir nie zuvor es erschaut und empfunden haben? Der Mensch, auf einen neuen Pfad bedacht für sein Gekrabbel, baut, und dadurch hat die Natur hier ein neues erregendes Maß gewonnen; gewaltiger kündet sich die Tiefe, heroischer wird die Kluft, leidenschaftliche Kräfte rufen aus der Stille heraus, ein Drohen und ein Locken. Hörst du? Ein Werdendes, Menschenwerk nur; aber, hörst du, wie es aus Urgewalten mittönt, all das Gewordene rund herum, wie es spricht mit dem neuen Genossen der Stätte. Und hörst du, wie sie alle sprechen mit dir, die urewige Mutter in allem mit dir?